Ahd. wollet neben wellet geht nicht nothwendig auf die grundform val zurück; das o könnte sich aus e durch einflufs der umgebenden consonanten entwickelt haben; vgl. Grimm deutsch. gr. I³, 86.

In ahd. focal, achar u. m. nehme ich a (mit Pott II, 302) als eingeschoben*).

Sophus Bugge.

Zur griechischen lautlehre.

1. Die vertretung des kurzen a.

ᾱ und η wechseln bekanntlich im att. dialect nach einem bestimmten princip, indem nach ρ und den weiblichen vocalen ε und ι das männliche α, nach den männlichen α und ο wie nach υ, das doch auch von hause aus männlich gewesen sein mufs, — böot. und lakon. ου zeigen noch den alten klang, böot. ιου (Ahrens II. 519) wie osk. iu und engl. u (zeitschr. II. 59) den übergang: u in ü — das weibliche η eintritt, ersatzdehnung meist selbst ionisch α giebt wie im acc. pl. -ᾱς aus -ανς, mit ausnahme des schwankenden vocals im aor. 1 der verba liquida. Unerkannt sind bis jetzt die bedingungen, unter denen das ursprüngliche kurze a bald als α, bald als ε und ο auftritt, abgesehn von dem falle, der dem deutschen ablaut und der griech. vertretung des guna und vriddhi an die seite tritt. Accent, folgende und vorhergehende consonanten oder vocale mögen eingewirkt haben. Einige punkte möchte ich der beachtung und prüfung der mitforscher empfehlen.

1) Assimilation tritt uns in einzelnen fällen unverkennbar entgegen, vorwirkend z. b. in ὀλοός neben κραναός ταναός, vermuthlich auch in ὤμοσα, νημερτής neben

---

*) Das seltene ahd. sumna (sonne) ist aus sunna durch dissimilation entstanden, vgl. mllat. bampnum = bannum; Namnetes = Nannetes. Dies bemerke ich wegen der vermuthungen Pictets (in dieser zeitschr. IV, 354) und Diefenbachs (got. wörterb. II, 195).

ἁμαρτάνω, rückwirkend am deutlichsten in *οὗτος* u. s. w. *ἐνθεῦτεν ἐντεῦθεν* neben *αὕτη* u. s. w., so in *ὁμο-* neben *ἅμα*, *ὀδούς* und *ὀδύνη* aus äol. *ἐδούς* und *ἐδύνα*, *νηπιέη* neben *νηπίαας*, den formen von *κραιαίνω* und mit andern erscheinungen verbunden in der distraction. Eine rückwirkende assimilation (analog dem deutschen umlaut) dürfen wir vielleicht auch in den partikeln *ἐπί*, *περί*, *ἐνί*, *ὑπέρ(ι)*, *ἔτι* dem *ἀνά*, *παρά*, *κατά*, *ἀπό*, *ἄρα* gegenüber annehmen, da uns goth. if-, fair, in, nord. yfir (über goth. ufar siehe die bemerkung unter hiri), goth. ïþ neben ana, af, selbst lat. per, in, super, et neben ab, apud denselben gegensatz zeigen; *ἀμφί*, *αντί* könnten ebensowohl durch die doppelconsonanz geschützt sein wie lat. ambi, goth. and- (= *ἀντί*, wie ahd. int- zeigt, dagegen anda = *ἄντα*). Zu widersprechen scheinen *μετά* und *προτί*, wo das lat. consequenter redi- red- re- bietet, doch mag hier das *πρ* nicht ohne einflufs geblieben sein (vgl. *ἤμβροτον*, *πρό*), oder *προτί* sich auf griech. boden aus *πρό* gebildet haben, den übergang würden *ἀρι-* und *ἐρι-* zeigen, wenn sie zusammenhangen, was allerdings nicht erwiesen ist. Consequenz darf man freilich auch nicht überall erwarten, und es ist wohl der untersuchung werth, ob nicht hier die ersten spuren einer erscheinung zu finden sind, die im ahd. und nord. sicherer und consequenter durchgeführt ist, analog der im zend und im goth., beidemal aber mit andern mitteln eintretenden assimilation, wie sie z. b. im zend. aipi, pairi, aiti dem skr. api, pari, ati gegenüber gerade in denselben wörtern erscheint. Ich kann mich in meiner vermuthung täuschen, mögen andere darüber entscheiden; das zusammentreffen in der trübung des a-lautes, welches wir hier in vier sprachfamilien wahrnehmen, kann zufällig sein, aber dann ist dieser zufall wenigstens höchst merkwürdig. Einen einflufs des folgenden consonanten (aufser dem schützenden der doppelconsonanz in *ἀμφί*) habe ich in den angeführten beispielen nirgends entdecken können, aufser etwa in *μετά*, neben dem jedoch *κατά* steht. Dagegen könnte man bei den conjugationsendungen *-εις*

aus -*εσι*, -*ει* aus -*ετι* zweifeln, ob das *ε* dem einflusse des *ι* wie im deutschen oder dem des folgenden consonanten seinen ursprung verdankt, die übrigen formen sprechen indessen zu deutlich für das letztere, als dafs man in diesem falle den einflufs des *ι* zu hoch anschlagen dürfte.

2) Ursprüngliche nasale sind im ganzen, namentlich in den endungen, dem *ε* abhold, während später entstandene sich gern damit verbinden, vergl. die conjugationsendungen -*ω* statt *ομι*, -*ον* aus *ομ* und *οντ*, -*ουσι* = *οντι*, -*μεν* = *ομες*. Das *ε* tritt besonders durchgreifend vor abfallendem oder durch *ν* ἐφ. ersetzten t-laut auf, am deutlichsten im perfect und aorist, wo das -*ε* der 3ten sing. dem *α* des ganzen indicativs widerspricht; weniger consequent in den übrigen formen, wo -*ε*(*θι*) -*ετε* -*εσθε* *μεν* aus *μες* zwar dem -*ο* in -*τον* -*σθον* -*ομεν* -*οντι* -*ον*(*τ*) streng gegenüber steht, fester a- oder e-laut jedoch (mit alleiniger ausnahme des imp. aor. -*σον*) durchweg bleibt: -*σαμ* wird nicht in *σομ*, -*ιεν*(*τ*) nicht in *ιον*, -*σας* nicht in *σες* verwandelt, einen anlauf dazu scheint die sprache allerdings in formen wie ἶξον genommen zu haben. Vorzüglich aber begünstigt der wegfall eines nasals das reine *α*, wie in der declination der acc. -*α* statt *αμ*, -*ας* statt *ανς* (vgl. I. 291) in der conjugation die ion. ep. formen -*αται*, -*ατο* zeigen. Damit stimmt auch überein, dafs im dor. dialect *φρασί* dem *φρενός* gegenübersteht, im äol. -*θα* vor vocalen zu -*θεν* wird, dem att. ἕνεκα ein ἕνεκεν, dem εἶτα ἔπειτα ein ion. εἶτεν ἔπειτεν zur seite geht, dem suffix -*ματ* aus *μαντ* (dafs der nom. -*μα* auf *μαν* zurückweist, hat Curtius IV. 214 unbedingt richtig behauptet) ein -*μον* und in weiterer schwächung -*μενο*, dem *βάθος*, *πάθος* ein *βένθος*, *πένθος*, dem *πάτος* ein *πόντος*, dem dor. εἴκατι, *διακάτιοι* und dem att. ἑκατόν ein *τριάκοντα*. Gewifs richtig schreibt also Ahrens *πέπασθε* (§. 82); selbst zwischen vocalen zeigt *γεγαώς* und *μεμαώς* neben *γέγονα* und *μέμονα* diesen ausfall, und das dorische *πάομαι* scheint so mit *πένομαι*, *πονέω* zusammenzuhangen (etwa auch *ποιέω*?). So schliefsen sich ἑπτά, ἐννέα, δέκα an lat. septem, novem, decem

(ἕβδομος an das geschwächte septimus) im gegensatz zu πέντε = quinque, gerade wie im goth. sibun, niun, taihun neben fimf. So mag auch das dor. ion. μέγαϑος und das altdor. ἄτερος eine hindeutung auf den nasal in mahaut und ἕν enthalten. Eine nachwirkung des nasals mag auch darin erkannt werden, dafs εἴκατι, ἑκατόν, διακάτιοι wohl zu εἴκοσι, ἕκοτον, διακόσιοι, aber nicht zu εἴκεσι u. s. w. werden.

3) Das princip der schwächung bei belastung der wurzel durch hinzutretende endungen läfst sich nur in einzelnen spuren nachweisen, am deutlichsten in -ματ, -μον (seltner -μεν), -μενο, -μνιο; doch zeigen dergleichen fälle wenigstens klar, dafs nach analogie des skr. a u i auch hier die schwächung in der folge α ο ε vor sich geht, was freilich schon die bedeutsame verwendung des ο, wo sonst wriddhi, das ε, wo sonst guna eintritt, bewiesen hat. Im einklang damit steht, dafs a im auslaut zunächst in ο übergeht, vgl. ἀπό, ὑπό = skr. apa, upa, in den einsilbigen enclitischen formen jedoch in ε, wie τε = skr. ca, γε = ha, ved. gha, ο aber im ursprünglichen auslaut in ε, so im vocativ der zweiten declination, während im neutrum, wo der vocal erst durch abfall des τ in den auslaut tritt, ο bleibt: τό, αὐτό, ἐκεῖνο u. s. w. Finden wir also α im attischen dialect am ende, so ist in der regel entweder abfall eines nasals oder wie im goth. kürzung eines ursprünglichen â anzunehmen. Vom wegfall des nasals ist schon vorhin gesprochen, die kürzung des â finden wir oft auch an- und inlautend, wie in ἄγος = âgas, ϝάστυ = vâstu (neben ϝεῖμα ϝέμμα aus ϝέσμαν = vasman), im auslaut zeigt sie sich namentlich in Μοῦσα, σῦκα, danach müssen wir sie auch in den partikeln ἀνά, κατά, μετά, διά annehmen, die wie παρά = parâ sämmtlich entweder auf instrumentale ἀνά = anâ oder neutra plur. zurückzuführen sind. Ich ziehe daher jetzt meinen einspruch gegen Westphals behauptung, dafs der nom. acc. pl. der neutra ursprünglich überall auf -â geendet habe, zu dem mich das -i des gewöhnlichen skr. veranlafst hatte, zurück.

Auch das -κα in αὐτίκα, πρόκα ist wohl ein alter instr. entweder vom pronominalstamme ka, oder, was mir wahrscheinlicher ist, da dies κ nie in π oder τ übergeht, von der uns häufig begegnenden wurzelform anc, vor der auch im skr. öfters i auftritt. In ῥά könnte zwar das kurze a schon vor der sprachtrennung dagewesen sein.

4) Ein ähnlicher unterschied wie zwischen ᾱ und η scheint nämlich bisweilen auch zwischen α und ε zu walten. Das dor. α erscheint vielfach gerade nach ι und ρ, so in πιάζω, σκιαρός, ἱαρός, ἵρανες, τράφω, στράφω, τράχω (φρασί s. unter 2), im ion. dor. τράπω; auch in Ἄρταμις könnte ρ gewirkt haben wie im att. ἀκροάσομαι, doch ist es wohl besser mit dem dor. ion. τάμνω zu 2 zu stellen. Unmöglich wäre es also nicht, dafs ῥα des ρ wegen in allen dialecten unverändert bliebe, während dem dor. böot. κα im äol. ion. κε(ν), dem dor. böot. γα ein att. ion. γε, dem dor. -θα der ortsadverbien ein att. ion. -θε(ν), dem dor. -κα der zeitadverbien äol. -τα, att. ion. -τε gegenübersteht. Indessen ist die entstehung des ῥα bis jetzt noch nicht mit sicherheit nachgewiesen. Es kann aus ἄρα apocopirt sein, dann entspräche sein -α wahrscheinlich einem ursprünglichem -am, ἄρα = aram (Bopp nach Hartung) zeigt einen leichten übergang der bedeutung: schnell, leicht, natürlich, also; es kann aber auch selbständig neben ἄρα stehn, und sich aus ῥεῖα, ῥέα entwickelt haben, wie τάχα, ὦκα, λίγα aus ταχέα u. s. w., und die bedeutung würde sich in diesem falle ebenso leicht ergeben. In beiden fällen wäre das -α kein ursprünglicher auslaut. — Für das verhältnifs von ε und ο ist namentlich die oftmalige entstehung eines ο (neben υ) aus va, ϝε zu berücksichtigen, wofür in dieser zeitschrift oftmals beispiele gegeben sind. Damit mag denn auch das im anlaut nach abfall eines gutturals häufig erscheinende ο zusammenhangen, da gutt. vorzugsweise v nach sich ziehen. Ich habe schon früher ὄρος statt γόρος aus γϝέρος gedeutet, wie ὄχος n. aus ϝέχος, weil das ο dem gewöhnlichen ε der neutra widerspricht; dieselbe schwächung aus γϝερ glaube ich jetzt auch in

ὄρνις, ὄρνυμι, orior*) zu finden, die wohl derselben wrz. gar (gvar) mit der grundbedeutung erheben angehören wie skr. garat (der hebende), garva = γαῦρος, γέρας und lat. vereor, endlich auch ἐγείρω statt γεγείρω „sich erheben machen" und skr. jâgṛ „sich erhoben haben" (wie daridrâ nach Benfey's trefflicher erklärung „zerlumpt sein" von dṝ). Bei ὄνομα (statt γόνομα) ist wohl assimilation im spiele, dagegen scheint ὄλλυμι (statt ὄλνυμι) aus ϝέλνυμι entstanden und zum lat. vulnus zu stimmen.

2. Metathesis aspirationis.

Von der allgemein angenommenen met. asp. in θρίξ gegen τριχός und ähnlichen fällen sehe ich einstweilen ab, ich werde später darauf zurückkommen und meine etwas abweichende ansicht entwickeln, hier haben wir es nur mit dem spir. asper zu thun in fällen, wo die verwandten sprachen vocalischen anlaut zeigen. Benary IV. 50 hat bei der scharfsinnigen erklärung des ἁμαρτάνω aus ἀσμαρτάνω das princip ausgesprochen, dafs der spir. asper nie unorganischer zusatz sei. Darin geht er nun wohl insofern zu weit, als anlautendes ρ und υ sich wenigstens im gewöhnlichen griech. überall mit dem asper bekleiden, wiewohl zugestanden werden mufs, dafs anlautendes ῥ häufig statt ϝρ (ῥήγνυμι, ῥῆμα, ῥέα, ῥέζω, ῥύομαι), in ῥέω statt σρ steht, ὑπό dem lat. sub ebenso nahe kömmt als dem skr. upa. In einer ziemlichen anzahl wörter und wurzeln läfst sich aber auch jetzt schon die versetzung eines asper aus der mitte an den anfang darthun. Am deutlichsten liegt sie zu tage bei jeder art von augment (und reduplication) sowohl beim augm. temp. εἱπόμην, εἷσα, ἡλάμην, εἱστήκειν) als syllab. (ἑάλων, ἕαδα, ἑώρων), wo ἐέσσατο, εὔαδον einzeln dastehn. Andere beispiele sind die von Kuhn II. 273 fgd. angeführten ἵμερος statt ἴσμερος (vgl.

---

*) orior, ὄρνυμι gehören, wie II. 396 gezeigt ist, unbedenklich zu skr. wrz. ṛ (praes. ṛṇomi, aor. ârta = ὦρτο, ránta = ὄροντο). K.

das thracische Ἴσμαρος), ἱερός dor. ἱαρός statt ἰσαρός (das dor. α entscheidet wohl die von Curtius III. 154 aufgeworfene frage zu gunsten des griech., zumal das skr. auch sonst oft ir statt ar hat, wie in tiras) ἧμαι statt ἧσμαι. So mag auch ἥμερος statt ἥσμερος von wrz. âs stehen, also zunächst sefshaft, civilisirt bedeuten, von menschen auf tiere und pflanzen übertragen sein, das begriffsverwandte ἥσυχος stillsitzend, sicher zu wrz. âs gehörig, (etwa = *âs-tva-ka?) den asper dem s der wurzel verdanken, αἷμα aus ἄσιμα entstanden sein (vergl. skr. asan, altlat. assir, asser), ἕννυμι, εἷμα, ἑανός nicht das digamma, sondern das s durch den spir. vertreten, worauf ἄστυ zu deuten scheint. Ebenso vertritt wohl in ἵημι der hauch das j von ἴjημι, in ἕνεκα das ϝ von ἕνϝεκα (auf diese erklärung weisen das deutsche „um willen", äol. ἕννεκα, ion. εἵνεκα; auch scheidet die form ἕνεκεν es wohl von dem suffix in αὐτίκα, ἡνίκα, πρόκα). Den von Kuhn angenommenen lautwechsel in ἵππος kann ich dagegen als einen speciell arischen im griechischen nicht anerkennen, da uns κύων zeigt, dafs das griech. den übergang in çp nicht kennt; die form widerstrebt einstweilen noch einer genauen analyse, und der asper erscheint unorganisch. — Namentlich erklären sich aber durch diese erscheinung einige doppelformen, in denen vorzüglich der att. dialect den asper behauptet: so das oben erwähnte ἁμαρτ- neben ἀμβροτ-, die schon von Kuhn besprochenen ἡμεῖς und ὑμεῖς neben ἄμμες und ὔμμες, αὕω und εὕω neben αὔω und εὔω. Dadurch erklärt sich ferner ἕως neben ἠώς, ἀώς, αὔως*), und Curtius deutung des ἥλιος neben ἠέλιος, ἀέλιος, ἀβέλιος aus αὐσέλιος erhält dadurch gröfsere wahrscheinlichkeit (wiewohl die vergleichung mit goth. sauil und mit lat. sol, wenn dies eine zusammenziehung enthält, immer

*) Dafs wir für ἕως nicht von einer form ϝέσως oder ϝάσως auszugehn haben, sondern von αὔσως, zeigt aufser den nebenformen αὔως, aurora und den verwandten αὔριον, ἦρι (IV. 256) auch die analogie von ἔχεα, wo sich nach dem ausfall des σ das υ von ἔχευ(σ)α in ganz gleicher weise zum halbvocal gewandelt und dann verflüchtigt hat.

noch nicht streng widerlegt ist). Die noch nicht recht erklärten wörter ἄμαξα, ἀμαλός, ἀμαλδύνω werden sich also wegen der att. formen ἅμαξα u. s. w. wohl auf ähnliche art deuten lassen.

Mai 1855. H. Ebel.

II. Anzeige.

G. Ascoli, studj orientali e linguistici, raccolta periodica. Fascicolo primo. Milano 1854.

Wie der name „indogermanischer sprachstamm" aufgehört hat, die äufsersten glieder der sprachenkette zu bezeichnen, die er umfafst, so hat die vergleichende sprachwissenschaft, obwohl hauptsächlich von deutschem fleifse und deutscher gründlichkeit gepflegt, doch ihre wurzeln bereits weit über Deutschland hinausgetrieben. Ein recht erfreuliches zeugnis von ihrem gedeihn auch unter den völkern romanischer zunge legt das vorliegende erste heft einer zeitschrift ab, von der vorläufig drei hefte einen jahrgang bilden sollen. Die einleitung beginnt mit der frage nach dem göttlichen oder menschlichen ursprung der sprache, die der verf. nach aufzählung der gründe für die eine oder die andere ansicht ungefähr dahin beantwortet, dafs die fähigkeit der rede eine angeborene, die entwicklung der sprache dem menschlichen geiste angehörig sei: tutto dimostra la parola divina in potenza, umanamente tradotta in atto. Wenn der verf. dabei den fortschritt vom naturlaut zu den geistigeren sprachgebilden zu verfolgen sucht, kann man freilich über manches mit ihm rechten, was er als onomatopöetisch darstellt. Daran schliefsen sich betrachtungen über die entwicklung der schrift, den einflufs der buchstabenschrift auf die fixirung und ausbildung der sprache, die entstehung und entfaltung der dialecte, die einwirkung verschiedener sprachen auf einander, den einflufs, den die berührung und kreuzung der völker auf sprachkenntnis und sprachstudium gehabt, zuletzt ein überblick über die allmähliche entwicklung der linguistik bis in die neueste zeit und aufschlufs über